Wirtschaftsankurbelung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **63 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-470681

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

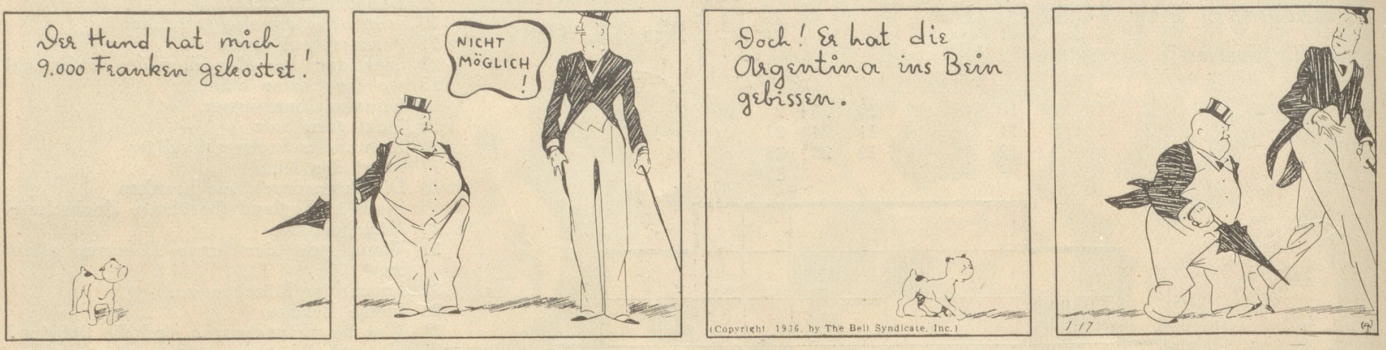
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

J. Millar Watt



Zur Theorie der Vererbung

Man nannte sie Häschen, die liebe Unschuld, kein besserer Name hätte ihrem Wesen, das licht und blond das Auge erfreute, gerecht werden können. — Häschen war in allen Fragen, die sich um Liebe, Männer und Ehe drehen, ein völliges Schäfchen. Vor allen dunklen Problemen legte es die rosigen Ohren zurück, um im Dasein seiner achtzehn Lenze ja kein Wölkchen aufzuscheuchen. Es unterhielt nur eine zarte Freundschaft mit dem Jugendgespielen Othmar.

Othmar liebte Häschen und wollte das Schäfchen für sich ins Trockene bringen, worunter er die Heirat mit dem Mädchen verstand.

Aber Häschen wollte nicht. Zwar war es Othmar herzlich zugetan, sein Charakter gefiel ihm, seine Laufbahn gipfelte pensionsberechtigt, trotzdem, Häschen mochte ihn nicht.

Othmar war sehr bestürzt. «Willst Du mir nicht wenigstens den Grund sagen, warum Du mich nicht heiraten willst?» flehte er, doch Häschen antwortete nur: «Du bist mir sehr sympathisch, aber heiraten, nein, bleiben wir lieber gute Freunde.»

Daraufhin zog sich der abgewiesene Freier grollend zurück und verlor sichtlich an Gewicht. Warum will sie mich nicht? grübelte er im Stillen, weshalb bekam ich einen Korb?

Hintenherum erfuhr er dann durch eine Tante Häschens, einer herzensguten, rührigen Klatschbase, warum sie ihn nicht heiraten wollte. Einzig und allein nur wegen seiner roten Haare nicht. Ueber diese Eröffnung war Othmar erst etwas bestürzt, er lebte nämlich in dem Glauben, seine Haare schimmerten nur rötlich, aber da seine Liebe grösser war als seine verletzte Eitelkeit, tat er etwas, was Millionen täglich ohne jedes Aufsehen tun, er färbte sich die Haare. In seinem Fall schwarz, man kann sagen rabenschwarz.

So verändert trat er dann nach einiger Zeit vor Häschen hin und wiederholte seine Werbung.

Häschen sah ihn an und sank an seine Brust.

Kurz darauf schritten die Beiden zum Altar.

«Na also», sagte die herzensgute Tante, «warum geht's denn jetzt?»

«Ach Tante», gab Häschen zur Antwort, «es war ja nicht wegen mir, aber ich wollte keine rothaarigen Kinder bekommen.»

Heinz Scharpf

Wirtschaftsankurbelung.

Seit meine Frau den Nebelspalter liest, der mit seiner leichtfasslichen bildhaften Darstellung der Zeitprobleme die Lektüre langer Leitartikel ersetzt, hat sie Geschmack an der Politik gefunden. Sie interessiert sich in erster Linie für Wirtschaftspolitik, aber keine Politik in der Wirtschaft (lies Stammtisch), wie sie stets erläuternd beifügt. «Uebrigens, du könntest auch etwas für die Ankurbelung der Wirtschaft tun», meinte sie beiläufig. «Und das wäre?» «Kauf mir einen Orientteppich bei Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich, die im Kompensationsverkehr im Ursprungsland eingehandelt werden!»

„Euri jung Nochberi ist ihrem Maa au scho utreu worde.
Letzthi seit sie: „Ohni Baldrian chön sie eifach nid iischlofe!"